

*Erfahrungen jenseits von Ich und Du und Wir*

Phänomenologische Analysen werden oft streng an die Erste-Person-Perspektive gebunden. Auch wenn sich bereits in der frühen Phänomenologie alternative Ansätze finden, wurde die Phänomenologie in der Nachfolge Edmund Husserls oft als *egologisch* charakterisiert und kritisiert. Bewusstsein ist aus dieser Perspektive nicht nur „Bewusstsein von Etwas“, sondern zunächst Selbstbewusstsein und nur von diesem ausgehend kann die Erfahrung Anderer gemacht werden.

Diesem Umstand begegnen spätere DenkerInnen durch eine stärkere Beachtung des *dialogischen* Elements, der Interaktion zwischen Ich und Du, wofür beispielsweise das Motiv des Antwortens bei Bernhard Waldenfels angeführt werden kann. Erst durch die Antwort des Anderen kommt das Bewusstsein auf und zu sich selbst.

Schließlich gibt es noch den Ansatz, stärker von einem Wir auszugehen, wobei Motive des *Gemeinschaftsdenkens* aufgegriffen werden. Hermann Schmitz' Konzept gemeinsamer Situationen ist dafür einschlägig. Individuen leben häufig zunächst in *einer* Welt, die zum Beispiel durch gemeinsam erlebte Gefühle charakterisiert wird.

All diese drei sozialphänomenologischen Ansatzpunkte gehen mindestens implizit immer schon von einer Trennung aus – zwischen der Welt und mir, ‚Mir‘ und ‚Dir‘ oder ‚Uns‘ und ‚Anderen‘. Diese möglicherweise plausible Beschreibung der Alltagserfahrung ist vor dem Hintergrund aktueller ökophilosophischer und politischer Diskurse jedoch unter Druck geraten. Es wird normativ die Forderung erhoben, die Trennung von Subjekt und Objekt zu hinterfragen, da in ihr die Ursache grundlegender Probleme der Gegenwart auszumachen sei.

Phänomenologisch stellt sich daher die Frage: Gibt es womöglich noch eine andere Art von Erfahrung, die jenseits der schon gesetzten Differenz Formen von umfassender Verbundenheit anzeigt? Gibt oder gab es einmal (nicht-pathologische) Erfahrungen jenseits von Ich – Du – Wir? Und wenn dem so ist, warum fehlt uns das Vokabular dafür? Wie ließe sich an solche Erfahrungen anknüpfen – und welche Probleme gibt es dabei? Wo treten sie auf und wie sind sie zu phänomenologisch zu fassen? Was folgt aus ihnen politisch und ethisch?

Die Sommerschule möchte diesen und weiteren damit verbundenen Fragestellungen nachgehen. Es wird ausgehend von klassischen und neueren Texten und natürlich anhand von Berichten über eventuelle eigene Erfahrungen diskutiert, ob sich Spuren solcher Erfahrungen finden und phänomenologisch rekonstruieren lassen. Die Texte werden vorab zur Verfügung gestellt.

Wir verstehen die Sommerschule als lektüre- und gesprächsintensives Zusammensein jenseits akademischer Konventionen. Dabei möchten wir eine Woche lang an einem ruhigen Ort, dem schönen Seminarhof Mollandur bei Potsdam ([www.mollandur.de](http://www.mollandur.de)), *philosophische Gemeinsamkeit leben*.

Phänomenologische (Spät-)Sommerschule, 5.-9.10.2026

Junge Forschende und Interessierte aller Bildungsniveaus sind willkommen, sofern echtes Interesse besteht sowie die Bereitschaft vorhanden ist, sich intensiv mit den Texten und Argumenten auseinanderzusetzen. Für Kost und Logis stehen Mittel bereit. Die Anreise wird gemeinsam organisiert. Angehörige der Viadrina haben in der ersten Bewerbungsrunde Vorrang. Wir bitten daher um Interessenbekundungen mit einem ganz kurzen Passus zur Motivation bis zum *14.06.2026* an:

[hokamp@europa-uni.de](mailto:hokamp@europa-uni.de) und [kluck@europa-uni.de](mailto:kluck@europa-uni.de)